

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Enchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 264.

Hirschberg, Sonntag den 9. November.

1884.

Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Se. Majestät der Kaiser empfing am gestrigen Nachmittag den Besuch des Prinzen Wilhelm, welcher demnächst wieder nach Potsdam zurückkehrt. Während der Abendstunden verblieb der Kaiser im Arbeitszimmer. Das Befinden des Kaisers ist am heutigen Tage, nach einer recht gut verbrachten Nacht, durchaus zufriedenstellend, Allerhöchstens derselbe konnte jedoch sich heute Nachmittag an der Reise zur Hofs Jagd nach Springe in Hannover noch nicht betheiligen. Ebenso nahm auch der Kronprinz, wegen der augenblicklich im Schlosse stattfindenden Staatsraths-Abtheilungsitzungen, an dieser Hofs Jagd nicht Theil. Auch der Prinz Friedrich Carl hatte sich entschuldigen lassen. Mit der Abhaltung dieser Hofs Jagd war deshalb der Prinz Wilhelm beauftragt worden.

Der Geh. Ober-Regierungsrath Hahn wurde letzter Tage von einem höchst beklagenswerthen Unfall betroffen. Im Begriffe, seinen Diener zu rufen, wurde er von diesem, der die Thür hastig öffnete, so hart an den Kopf gestoßen, daß er zu Boden fiel und seitdem in bedenklicher Weise kopsleidend ist.

Professor Schwenninger, der heute zum ersten Male eine Vorlesung halten wollte, wurde von einer gegen ihn beabsichtigten Demonstration benachrichtigt und erschien nicht zum Collog.

Dem Bundesrath ist der Ausschussbericht über den Zollanschluß von Bremen zugehen.

Der Bundesrath hat gestern den Antrag Bremens um Aufnahme in den deutschen Zollverband einstimmig angenommen. Der Anschluß soll gleichzeitig mit dem Hamburgs, also 1888 erfolgen und das Reich 12 Millionen zu den auf 25 Millionen veranschlagten Anschlußkosten beitragen.

Morgen Vormittag tritt das Plenum des Staatsraths zu einer Sitzung zusammen.

Man schreibt aus Berlin über die Braunschweigischen Angelegenheiten: Der verstorbene Herzog hat bekanntlich zwar ein Testament hinterlassen, die Braunschweigischen Gerichte erkennen die Gültigkeit desselben aber nicht an, weil die formelle Erbeseinsetzung fehlte. Es dürfte nun die gesetzliche Erbfolge eintreten. So viel man hört, sind die nächsten erbberechtigten Verwandten die beiden Töchter der bekannten und ihrer Zeit hochverehrten Großherzogin Stephanie von Baden, die Fürstin von Hohenzollern, Gemahlin des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, und die Herzogin von Hamilton. Der Gemahl der Großherzogin Stephanie war bekanntlich ein Bruder der Mutter des Herzogs von Braunschweig. Auch Prinz Alexander von Hessen und Herzog Max von Baiern haben Erbansprüche. Zum Nachlass-Kurator ist der Kammerpräsident von Pantelmann bestellt worden. Derselbe ist in Dresden eingetroffen, um dem König von Sachsen das Erbdocument für den Abolitionsbefehl des verstorbenen Herzogs in Braunschweig im Fürstenthum Oels einzuhändigen.

Am 6. November haben die ersten Stichwahlen stattgefunden, welche die Zahl der Socialdemokraten um zwei, die Ultramontanen, Nationalliberalen und Fortschrittler um je ein Mitglied vermehrt haben. In Elberfeld ist — weil die Freisinnigen es ablehnten, den nationalliberal-conservativen Candidaten Fabri zu unterstützen — der Socialdemokrat Harm gewählt worden. Frankfurt a. M. ist von der Demokratie zur Socialdemokratie übergegangen, indem es seinen bisherigen Vertreter Sonnemann fallen ließ. In Mainz hat der ultramontane Candidat Radé, in Darmstadt der national-

liberale Ulrich über den socialdemokratischen Gegner gefiegt. Endlich wurde im 9. Württembergischen Wahlkreise der Fortschrittler Schwarz gegen den Nationalliberalen Burkhard gewählt.

* Im Kreise Siegen hat sich der unterlegene nationalliberale Candidat, Eisenbahndirector Ulrich in Elberfeld, entschieden für die Unterstützung Stöcker's in der Stichwahl ausgesprochen und soeben ist Seitens der Nationalliberalen im Wahlkreise Hanau-Gelnhausen dasselbe zu Gunsten des conservativen Candidaten, Bürgermeister Hellwig, geschehen.

+ In Köln haben die Socialdemokraten sich bereit erklärt, für den Candidaten der Nationalliberalen gegen den des Centrums zu stimmen.

Bremerhaven, 7. November. Gestern Abend 10 $\frac{1}{4}$ Uhr brach auf dem Lloydboot Feuer aus, welches in kürzester Frist die Tischlerei, die Zimmerei und die Segelmacherei zerstörte. Jede weitere Gefahr wurde um 2 Uhr beseitigt, nachdem das vom Feuer ergriffene Gebäude eingestürzt war.

Frankreich.

Die Cholera hat nun auch in Paris ihren Einzug gehalten und es ist nicht abzusehen, was da werden soll, wenn nicht die schärfsten Maßregeln getroffen werden. Die Gesamtzahl der in den letzten drei Tagen an der Cholera erkrankten Personen beträgt 21, wovon 13 verstarben. Die Uebertragung und Entstehung der Seuche ist noch nicht bekannt, nur so viel steht fest, daß alle Erkrankungen in Wohnungen erfolgten, die wahre Schmutzhöhlen sind, und daß die Erkrankten meist mit Lumpenhandel beschäftigt waren.

Amerika.

Newyork, 7. November. Die letzten officiellen Wahlberichte constatiren eine derartige Zunahme der demokratischen Stimmen, daß Cleveland augenblicklich wieder die Majorität im Staate Newyork hat.

China.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tientsin von gestern, daß der Gouverneur von Hunan Truppen nach der Provinz Fukien zusammengezogen habe, um den Obercommandanten der südlichen Provinzen, Tsot Sung-Tany, zu unterstützen.

Locales und Provinzielles.

* Im Nachbarreise Löwenberg scheinen die Ultramontanen doch ihre Schuldbigkeit gethan und den Sieg des freisinnlichen Candidaten bei der gestern stattgehabten Stichwahl veranlaßt zu haben. Zwar sind die Nachrichten aus den einzelnen Ortschaften noch recht spärlich, und die Wahlbetheiligung ist theilweise recht schwach gewesen, aber alle bis jetzt bekannten Ortschaften weisen auch eine recht erfreuliche Zunahme der conservativen Stimmen nach; so hat Herr v. Bastrow z. B. in Friedeberg 34 Stimmen gewonnen, während sein Gegner daselbst 57 einbüßte; ebenso gewannen die Conservativen in Bähn 30, in Liebenhof 49, in Röhrs-dorf 11, in Flinsberg 14, in Egelsdorf 11 Stimmen etc. Dagegen hat sich auch die Stimmenzahl der Gegner Dank der ultramontanen Stimmen und Dank der „uneigennütigen“ Helfer von auswärts vermehrt, jedoch giebt es da auch erfreuliche Ausnahmen, so z. B. hat der Fortschrittler in Friedeberg über 60, in Röhrs-dorf ca. 20 Stimmen eingebüßt. Jedenfalls wird der Majorität der Fortschrittler trotz ultramontaner und socialistischer Hilfe nur sehr klein sein.

* Der Wahlkreis Jauer-Landes-hut-Volkens-hain hat bekanntlich den ganz besonderen Vorzug, mit

seiner Stichwahl fast bis zum letzten Moment warten zu müssen, denn bekanntlich findet diese erst nächsten Freitag, den 14. d. Mts., statt. Die in Löwenberg nun disponibel werdenden fusionistischen Wahlmaier haben also genügend Gelegenheit, sich auf jenen Wahlkreis zu stützen. Aber auch unsere Freunde werden nicht lässig sein. So findet heut (Sonabend) Abend 7 Uhr in Schömburg im Kaiserhof eine Versammlung der Reichsfreunde statt, in welcher Herr Graf Udo zu Stolberg den Standpunkt des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Zedlitz und Neukirch klarlegen wird. Ebenso finden Sonntag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Landeshut im Schießhause, Mittwoch den 12., Abends 7 Uhr, zu Liebau im Kronprinzen und Donnerstag, Abends 7 Uhr, zu Schwarzwaldau im Steinkreisbühl-Wähler-Versammlungen statt. Hoffentlich gelingt es der guten Sache, sich auch hier überall recht zahlreiche Freunde zu erwerben, so daß aus der Stichwahl als Sieger hervorgeht:

Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Zedlitz in Liegnitz.

* [15. Stadtverordneten-Sitzung.] Der Vorsitzende, Herr Director Dr. Lindner, eröffnete die Sitzung um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 24 Stadtverordneten. In einem Falle wurde Freischule bewilligt. Der Antrag des Magistrats, die Kreissteuer vom Jahre 1885/86 ab auf die Steuerzahler zu repartiren und von diesen einzuziehen, war bekanntlich in der letzten Sitzung einer Commission überwiesen worden. Namens derselben referirte Herr Hauptmann Conrad, indem er den Ursprung dieses Antrages erörterte. Die Commission hat nach genauer Prüfung der Sachlage und der einschlägigen gesetzlichen Bestimmung beschlossen, daß, da nach dem jetzigen Verfahren eine Anzahl Steuerzahler zu Unrecht belastet werden und da erhöhte Einnahmen zur Communalkasse pro 1885/86 erforderlich sein werden, die Annahme des Magistratsantrages für das nächste Jahr versuchsweise zu empfehlen sei, wenn dadurch eine weitere Erhöhung der Communalsteuern vermieden werde. Herr Bürgermeister Bassenge weist das Ungerechte und Unzuträgliche des bisherigen Erhebungsmodus nach. Wendet man diesen nicht ab, so werde eine Erhöhung der Communalsteuern um 10% nothwendig werden. Aus diesen Gründen sei der Commissionsbeschluß dringend zu empfehlen. Herr Rosenthal hält auch eine probeweise besondere Erhebung der Kreissteuer für nothwendig und zweckmäßig. Herr Hanne hält den Vorschlag nicht für richtig. Eine ev. Erhöhung der städtischen Steuern würde er mehr empfehlen. Die Verhältnisse des platten Landes träfen in der Stadt nicht zu. Eine Belastung der Gewerbetreibenden und Hausbesitzer sei nicht angebracht, daher solle der bisherige Modus beibehalten werden. Herr Conrad beleuchtet die Steuerzahlung auf dem Lande und weist die Zweckmäßigkeit des Antrages zahlenmäßig nach. Herr Dr. Sachs hält den bisherigen Erhebungsmodus für zweckmäßiger und hält auch eine ev. Erhöhung der Communalsteuer für besser. Der Herr Bürgermeister und Herr Conrad weisen verschiedene Auslassungen des Vorredners zurück; auch Herr Wieser hält die besondere Erhebung für zweckmäßig. Herr Schwahn ist gegen den Antrag und meint, daß die Commune dem Ruin entgegengehe, wenn man auf dem bisherigen Wege fortschreite. Dagegen verwahrte sich der Herr Vorsitzende und der Herr Bürgermeister, welcher letzterer noch sein Bedauern über die gefallene Aeußerung ausspricht. Herr Schwahn hält seinen Standpunkt aufrecht. Der

Antrag der Commission, die Kreissteuer pro 1885/86 auf die Steuerzahler zu repartiren, wird mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.

Zu dem Statut der städtischen Sparkasse wird ein Nachtrag beantragt, welcher die Einrichtung einer Pfennig-Sparkasse bezweckt. Das Sparkassen-Curatorium empfiehlt aus Zweckmäßigkeitsgründen die Annahme des Nachtrages, welcher die Ausgabe von Sparmarken zu 10 Pf. und Annahme von Spartarten à 1 Mt. auf ein Sparbuch anordnet. Die den Briefmarken ähnlichen 10-Pf.-Sparmarken werden auf eine Sparkarte aufgeklebt. In der Stadt sollen Verkaufsstellen für Sparmarken und Spartarten eingerichtet werden. Die Spartarten werden unentgeltlich ausgegeben, die Sparmarken kosten je 10 Pf. Diese neue Einrichtung bezweckt sowohl die Förderung des Sparsinnes, als auch die Befestigung des Sparkassenfonds. Herr Hanne weist auf die Schwierigkeit hin, Ausgabestellen für Sparmarken zu erhalten. Herr Rämmerer Göbel betont dagegen den großen Segen der neuen Einrichtung. Herr Prause hält die Beschaffung von Verkaufsstellen für nicht schwierig. Der Nachtrag wird darauf einstimmig genehmigt. Auch die bisher für Ausstellung der Sparbücher eingezogene Gebühr von 20 Pf. wird in Zukunft in Wegfall kommen. Ferner beantragt das Sparkassencuratorium, über die den Einlegern zu zahlenden Zinsen eine freie Disposition in den Grenzen von 3 — 4 1/2% nach Genehmigung der städtischen Behörden. Die jetzigen Verhältnisse der Sparkasse sind bei dem derzeitigen Geldmarkt so ungünstig, daß eine Fortbezahlung der jetzt gewährten 3 1/2% in Zukunft nicht mehr möglich sein dürfte, insbesondere wird dann auf Zahlung von Geldern aus den Sparkassenüberschüssen zu Communalzwecken nicht mehr zu rechnen sein. Nachdem verschiedene Herren zur Sache gesprochen, weist speciell Herr Conrad die Nothwendigkeit der Herabsetzung des Zinsfußes nach. Herr Lundt hält diese für nicht unbedingt erforderlich. Herr Weißstein befürwortet die Genehmigung des Antrags des Sparkassen-Curatoriums, welcher darauf mit großer Majorität angenommen wird. Lombardarlehen sollen in Zukunft nach den Grundsätzen der Reichsbank gewährt werden. Der gesammte Nachtrag wurde darauf genehmigt.

Für einen vom 1. Januar k. J. ab anzustellenden Aufseher der von der Regierung genehmigten, neu zu errichtenden Latrinen-Reinigungsanstalt wird die Bewilligung von 1500 Mt. definitiven Gehalts debattelos genehmigt.

An Stelle des Herrn Großmann werden als Mitglied der Finanzdeputation Herr Menzel und als Mitglied des Sparkassen-Curatoriums Herr Prause gewählt. Zum Mitglied der Rämmererei, Oeconomie- und Forstdeputation ist an Stelle des Herrn Rämmerhoff Herr Rentier Thamm von der Wahlvorbereitungskommission vorgeschlagen. Gegen eine, wie gewöhnlich, über diesen Vorschlag sofort stattfindende Abstimmung sprechen die Herren Schwahn, Wiestner und Hanne, entgegen der Ansicht des Herrn Vorsitzenden. Herr Schwahn bringt Herrn Kramsta in Vorschlag, die Versammlung entscheide sich für den Letzteren. Für die außerordentlichen Stadtverordneten-Ergänzungsahlen, deren Termin noch nicht bestimmt ist, werden die Herren Kaspar und Rosenthal als Beisitzer und Winded u. Borrmann als Stellvertreter gewählt. Die Wahl eines Kreistagsabgeordneten an Stelle des Herrn Großmann soll in der für den 28. d. in Aussicht genommenen Sitzung stattfinden.

Die Herren Lehrer Scharf (Volksschule) und Lange (Mittelschule) sind am 1. April 1880 angestellt. Nach dem genauen Wortlaut des Statuts würde ihnen die Anciennität erst von 1881 an gerechnet werden können. Analog verschiedener ähnlichen Fälle wird gemäß ihres Gesuches und nach Befürwortung der Schuldeputation ihr Aufsteigen im Gehalt bereits vom 1. April 1885 genehmigt.

Darauf wurde um 6 1/2 Uhr die Sitzung geschlossen, an welcher Seitens des Magistrats theilnahmen die Herren: Bürgermeister Waffenge, Rämmerer Göbel und Stadtrath Schlarbaum.

* [R.-G.-B. Section Hirschberg.] Der Vorsitzende, Herr Prorektor Dr. Rosenberg, eröffnete die gut besuchte General-Versammlung mit einem Rückblick auf das zurückgelegte Sommersemester unter Anerkennung der Arbeiten der Section im Sattler und Grünbüsch. Als viertes Mitglied in die Wegweiser-Commission wurde einstimmig Herr Baurath Möllein gewählt. Die Aussichten für die Winterorträge sind außerordentlich reichhaltig; so sind u. A. Vorträge von Herrn Pastor Lauterbach über „die Gnadenkirche“, von Herrn Lehrer Lungwitz über „Hirschbergs berühmte Gräber“, von Herrn Lehrer Böhm über „die Burgen Schleffens“ und vom Herrn Vorsitzenden über „historische Culturlandschaften“ zugesagt. Auch

Herr Dr. Zacharias wird wahrscheinlich über seine Reichsforschungen sprechen. Demnächst erstattete Herr Zelter den Bericht des Auskunftsbureaus. In dem Bureau waren verschiedene für Fremde wichtige Bücher und Zeitschriften ausgelegt, welche recht fleißig benutzt wurden. An die Auskunftsstelle wurden über 160 Anfragen gerichtet. Herr Lier hat Herrn Zelter, wenn möglich, vertreten. Die Kosten des Bureaus betrugen 270 Mt. Herrn Zelter wird für seine Bemühungen der beste Dank ausgesprochen. Die Mitgliederzahl der Section beläuft sich auf 485. Die Kasse ist durch bedeutende Ausgaben für Wegweiser zc. sehr angestrengt worden. Der Herr Vorsitzende regt die Anbringung einer Ehrentafel an dem Wohn- und Sterbehaufe eines in der Wissenschaft berühmten Mitbürgers, des Botanikers Major v. Flotow, an. Das Haus befindet sich auf der Warmbrunner Straße und sind alle Vorberreitungen zu dem Project getroffen. Die Anbringung der Tafel von Vereinskassen wurde beschloffen. An den Magistrat soll ein Gesuch gerichtet werden, fortzuführen in der Benennung der Wege und Aussichtspunkte auf dem Cavalierberge, ebenso sollen die städtischen Behörden ersucht werden, den Wilhelmplatz mit Parkanlagen zu versehen. Auch die Zustände unserer städtischen Promenaden kamen zur Sprache und wurde deren besserer Schutz empfohlen. Eine entsprechende Vorstellung soll an den Magistrat gerichtet werden. Der um den Hausberg herumführende Weg soll durch Wegweiser bezeichnet werden. Weiter wird angenommen, bei der Königl. Eisenbahndirection zu Berlin dahin vorstellig zu werden, daß in den Coursbüchern und auf den Fahrplänen hinter dem Namen Reibnitz die Bezeichnung „Warmbrunn“ nicht mehr hinzugefügt werde, da hierdurch der Irrthum erregt wird, daß Reibnitz der einzige Zugang zu dem Badeorte sei, während die Verbindung nach Warmbrunn von hier aus doch vielfach vortheilhafter und zweckmäßiger ist. Event. aber solle auch bei Hirschberg die Bezeichnung „Warmbrunn“ beigelegt werden. In Bezug auf eine Winterpartie wurde eine Excursion nach der Peterbaude in Aussicht genommen. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

r. [Feuerwehr-Appell.] Der erste Gegenstand der Verhandlung des am 7. d. Mts. im „Schwerdt“ anberaumten Appells der freiwill. Turner-Feuerwehr war die Verpflichtung eines neu aufgenommenen Mitgliedes. Hieran kam eine mit der Gemeinde Straupitz schwelende Entschädigungs-Angelegenheit über geleistete Wachen beim dortigen letzten Brande zur Besprechung und ist die Versammlung bereit, diese Angelegenheit zu beiderseitiger Zufriedenheit zu erledigen, erhofft aber von der Gemeinde Straupitz eine baldmöglichste Regelung dieser Frage. Uebergehend zu dem Brande des Strohschuppens der Linthe'schen Fabrik wurde festgestellt, daß 11 Feuerwehrm. resp. Gemeinden anwesend waren. Ferner theilte der Herr Branddirector der Versammlung mit, daß vom Magistrat der Plan ins Auge gefaßt sei, die Führerschaft der Rotten der städtischen Druckenmannschaften nach und nach an die Feuerwehr zu übertragen, da man auf diese Weise verschiedenen Unliebsamkeiten zu begegnen glaubt. Ein Theil der Rottenmannschaften ist etwas stark, ein anderer wieder etwas zu fein, so daß die Herren Rottenführer oft in eine recht widerwärtige Lage gerathen. Der Feueralarm bei dem letzten Brande wurde immerhin wieder als ein etwas mangelhafter und später bezeichnet. Hieran wurden noch einige Vorkommnisse bei der geleisteten Feuerwache besprochen resp. gerügt, zum Schluß 4 neue Anmeldungen und 1 Abmeldung vorgetragen und hierauf der Appell geschlossen.

* Herr Heiske, der beste Schauspieler unseres jetzigen Ensembles, der unübertreffliche Komiker, hat nächsten Dienstag sein Benefiz und zu demselben das reizende Lustspiel „Unsere Frauen“ (nicht zu verwechseln mit „Wohlthätige Frauen“) gewählt. Für alle Freunde des gesunden Humors genügt einfach diese Notiz, um ihnen die beste Unterhaltung zu verheißen. Hoffentlich wird Demjenigen, welcher uns hier durch seine Kunst erfreute, der Dank des Publikums in recht anerkennenswerther Weise ausgedrückt. Er verdient es wahrlich.

— Der wegen seiner Verdienste um den hiesigen Zither-Club zum Ehrenmitglied desselben ernannte Herr Max Fluge, z. B. in Engadin in der Schweiz, hat dem genannten Verein ein von ihm componirtes Lied: „Gruß an's Hirschberger Thal“ gewidmet.

* Heute Morgen gegen 2 1/2 Uhr wurde die Besitzerin des Hauses Mühlgrabenstraße 20 durch lautes Gefrach in ihrem Hause geweckt. Als sie nach der Ursache sah, wurde sie zu ihrem größten Schrecken gewahr, daß der Boden des Hauses in hellen Flammen stand. Ein in der Nähe wohnhafter Hornist der Feuerwehr wurde benachrichtigt und in kurzer Zeit durchliefte der Feuerlarm die Straßen der Stadt. Schnelligst kam auch Hilfe herbei und es gelang, den Brand bald zu löschen, so daß der versicherten Besitzerin bedeutender Schaden nicht erwachsen dürfte. Hätte der Brand jedoch größere Ausdehnung angenommen, so wäre er gerade in jener Stadtgegend recht gefährlich geworden. Das flache Dach des Hauses hat jedoch seine Schuldigkeit voll gethan und sich trefflich bewährt. Da die Besitzerin mit zwei erwachsenen Söh-

nen das Haus ganz allein bewohnt, auch die Hausthür seit 10 Uhr verschlossen war, so ist die Entstehungsurache des Brandes vollkommen unklar, denn auch ein Schornsteinbrand scheint nach Lage der Sache ausgeschlossen.

* Gefunden ist ein schönes Messer.

Sitzung der Kgl. Strafkammer vom 8. Novbr. 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel; Staats-

anwaltschaft: Erster Staatsanwalt Herr Bietzsch.

Der Bestizand des Inwohners S. in Warmbrunn ist im Jahre 1883 unter Sequestration gestellt worden. S. ist beschuldigt, nach dem 11. Juli ein Servitutsrecht auf dem Frauen- teich, durch Abmähung von Gras, ausgeübt zu haben, wozu er nicht mehr berechtigt war. Die Verhandlung ergiebt jedoch die Unschuld des Angeklagten, so daß der Herr Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt, welche denn auch erfolgt.

Die Hausfrau Ernestine H. aus Reudorf gräbt, ist des schweren Diebstahls von 40 Pfund Speck bei ihren Nachbarn angeklagt. Dieselbe wird für schuldig befunden und zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

Der aus Lipine, Kr. Beuthen, gebürtige Schuhmachergesell St., zuletzt in Warmbrunn in Arbeit, ist mehrerer daselbst, sowie in Friedeberg begangener Diebstähle angeklagt, ausgesetzt im Juni d. J. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten nur wegen zwei einfacher Diebstähle zu 6 Wochen Gefängniß, wovon 2 Wochen Untersuchungshaft abzurechnen sind.

Gegen den Prediger der freien evangelischen Gemeinde zu Hasebach, Herrn Sch., ist Anklage erhoben wegen Unterschlagung von 2100 Mt., die ihm eine Frau B. zur sicheren Unterbringung bereits Anfang des Jahres 1883 übergeben hatte. Angeklagter beschuldigt sich mit Rechtsangelegenheiten und will im Drange der Geschäfte diese Summe irgenwmo liegen gelassen, d. h. verloren haben. Der Gerichtshof kann sich von der Unschuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkennt in Folge des hohen Alters desselben auf nur 9 Monat Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft beantragt 1 Jahr 6 Monat Gefängniß und 3 Jahr Ehrverlust.

Wegen Landstreichens und Bettelns, wegen Beleidigung und Diebstahls, sowie auch Majestätsbeleidigung wird verhandelt gegen den viel vorbestraften Schmied S. aus Salungen, Königs- reich Sachsen. Der Angeklagte ist aller ihm zur Last gelegten Vergehen geständig, auch der höchst rohen Äußerungen über Se. Majestät den Kaiser. Er wird verurtheilt zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus, 2 Monat Haft, 5 Jahr Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

* Cunnersdorf, 8. Nov. [Schulhaus-Einweihung.]

Der heutige Tag brachte unserer Gemeinde ein in jeder Beziehung schönes und erhebendes Fest. Es galt dies der Einweihung des neu erbauten Schulhauses. Zu diesem Zwecke versammelte sich um 10 Uhr Vorm. vor dem alten Schulhause die gesammte Schulschule und ihre Lehrer, die eingeladenen Ehrengäste und Behörden, der Gemeinde- und Schulvorstand, die Bancommission, der Baumeister, die erwachsene Jugend, sowie die Gemeindeglieder und die Banarbeiter. Um 10 1/2 Uhr begann die Feier mit dem Gesange des Abschiedsliedes unter Begleitung der Hirschberger Stadtkapelle, nach dessen Beendigung Herr Kreis-Schul-Inspector, Superintendent Prot-Stonsdorf das Wort ergriff und unter Zugrundlegung des Christenwortes Hebr. 13, v. 14: „Wir haben hier keine bleibende Stätte“, den bewegten und herzlichsten Scheidegruß vom alten Hause sprach, „als ein Wort des Schmerzes, aber auch des Lobes und Dankes.“ Darauf setzte sich der Festzug, an dem außer der Schulschule die oben angeführten Gäste theilnahmen, unter Musikbegleitung in Bewegung, zog einen Theil des Ober-Dorfweges hinauf, um, zurückgekehrt, vor dem neuen Schulhause, welches sich in der Nähe des alten befindet, zu halten. Hier hielt nach vorangegangener gemeinsamer Gesänge der Herr Kreis-Schul-Inspector die Weiherede. Derselben war das Schriftwort: „Biehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heiliges Land.“ zu Grunde gelegt. Die erhebende Rede schloß mit den Weiheworten: „Ich weihe dich, du statliches Gebäude, welches du daselbst wie eine Burg auf dem Berge; ich weihe dich zu einer Pflanzstätte des Glaubens, der Gottesfurcht, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, zu einer segensreichen Gabe für die ganze Gemeinde, zu einem schönen Vorhause für die Welt und für das Reich Gottes; ich weihe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Hieran erfolgte die Einführung des neuen zweiten Lehrers, Herrn Nidgen, durch den Lokal-Schul-Inspector, Herrn Pastor Weiss-Hirschberg, welcher seiner herzlichsten Einführungsrede das Wort: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden.“ zu Grunde legte. Nach einem recht schön vorgetragenen dreistimmigen Festgesange der Schulkinder sprach Herr Pastor Weiss das Gebet. Mit dem Gesange des Liedes: „Nun danket alle Gott“ schloß die in jeder Beziehung wohlgeleitete und erhebende Feier. Nachmittags fand in der „Wacht am Rhein“ noch ein Festbitter statt, an welchem eine große Anzahl Personen theilnahmen. — Das neue Schulhaus, dessen Grundsteinlegung am 29. Septbr. v. J. erfolgte, ist vom Herrn Baumeister Eiler-Hirschberg gebaut und enthält 4 Klassenzimmer und 2 Lehrerwohnungen. Die Ausstattung außen und innen ist eine in jeder Beziehung glänzende und musterhafte.

Grünberg. Ein Vorfall, welcher allgemeine Theilnahme erregt, hat eine hiesige, hochangesehene Familie in tiefe Betrübnis gebracht. Eine Tochter dieser Familie sollte am Dienstage mit einem Kaufmann aus Berlin ihre Hochzeit feiern, wozu alle Vorbereitungen getroffen waren. Der Bräutigam, welcher sein Eintreffen Montags zugesagt hatte, traf nicht nur an diesem Tage nicht ein, sondern hat bis heute Nichts von sich hören und sehen lassen.

* Primkenau, 6. November. J. R. H. die Frau Prinzessin Wilhelm traf mit Gefolge heute Nachmittag 3 Uhr 24 Min. auf der Station Waltersdorf ein, wurde dort von Sr. R. H. dem Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, sowie dem Herzogl. Hofmarschall Herrn von Kracht empfangen und nach Primkenau geleitet. Der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein beabsichtigt am Freitag, den 7. d., seine Rückreise nach England an-

zutreten und sich einige Tage in Berlin aufzuhalten. Dort wird Höchstberfelde im Kronprinzlichen Palais Wohnung nehmen.

Freiburg. Der Telegraphen-Anlage zum Fernsprech-Betrieb zwischen dem Geschäftslocale der Actiengesellschaft für schlesische Leinen-Industrie hierseits und der mechanischen Webefabrik in Völkchen ist seitens der Kaiserl. Ober-Postdirection zu Liegnitz die Genehmigung erteilt worden und wird demgemäß sofort zur Ausführung des erwähnten Projects geschritten werden.

Breslau, 7. Novbr. Bei der heute vollzogenen Stichwahl wurden gewählt: Im Ostbezirk Schriftsteller Hasenclever (Socialdemokrat) mit 8808 Stimmen gegen den Fortschrittler Dirichlet, welcher 5909 Stimmen erhielt; im Westbezirk wurde der Socialdemokrat Kräker mit 8935 Stimmen gegen 7375 fortschrittliche Stimmen, welche auf Friedländer fielen, gewählt. Die Centrumpartei hat hier in Breslau dem Fortschritt in seinen Stichwahlkämpfen getreulich Beistand

geleistet. Schon gegen 2 Uhr Nachmittags wurden an hiesige Wähler folgende Wahlzettel versandt:

„Gefahr im Verzuge!“
Ich ersuche Sie dringend, sofort in das Wahllocal . . . Westen, Magdal.-Gymn., Zimmer . . . zu kommen und beiliegenden Stimmzettel für Stadtrichter a. D. **Friedländer** abzugeben.
Der Obmann der Centrums-Partei.

Hauptgewinne der Sächsischen Lotterie.

Leipzig, 7. November.

| | | | | | |
|----------------------|--------|--------------------|--------|--------------------|--------------|
| 15,000 Mk. Nr. 70949 | 34891. | 5000 Mk. Nr. 13457 | 27475. | 3000 Mk. Nr. 68287 | 1618 9 |
| 71779 | 72395 | 19224 | 45644 | 80448 | 59084 53185 |
| 7151 | 39758 | 27691 | 87094 | 22429 | 92189 94827 |
| 97748 | 25697 | 8086 | 19928 | 29503 | 5400 71361 |
| 56330 | 83111 | 78571 | 56697 | 60166 | 92414 13699 |
| 47210 | 26171 | 61157 | 64504 | 6651 | 78696 20441 |
| 12432 | 50090 | 65377 | 35892 | 99454 | 58102 14278. |

Letzte Nachrichten.

Dissenbach, 7. Novbr. In der Stichwahl wurde Diebnecht (Socialdemokrat) mit 2000 Stimmen Majorität gegen Schloßmacher (nationalliberal) gewählt.

Worms, 7. Novbr. Im Wahlkreise Alzey-Bingen haben, soweit bisher ermittelt wurde, bei der jüngeren Wahl erhalten: Bamberger (deutsch-freisinnig) 7032, v. Schaaf (nat.-lib.) 5770 Stimmen. Aus 22 Orten fehlen die Angaben noch.

Kassel, 7. Novbr. Im Wahlkreise Hanau siegte bei der engeren Wahl Hellwig (cons.)

Arbeiter und Arbeiterinnen

begehen häufig dadurch, dass sie die ersten Anzeichen einer gestörten Verdauung und Ernährung (Leber-, Gallen- und Hämorrhoidaliden etc.) unbeachtet lassen, einen grossen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauch der berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen schwereren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gestört werden wäre. Erhältlich à Mk. 1 in den Apotheken. 3313

Zurückgekehrt von dem Grabe unseres unvergeßlichen theuren Vaters, Bruders, Socius und Freundes, des Herrn

Max Alexander Starke

in Hirschberg,

ist es unserem schwer gebeugten Herzen innigstes Bedürfnis, für die zahllosen Beweise treuer, hingebender Liebe und Theilnahme — da es uns ja unmöglich ist, Allen die dankenden Hände entgegenzustrecken — auf diesem Wege unseren tief empfundensten Dank auszusprechen. 3307

Wenn irgend Etwas vermochte, neben dem göttlichen Troste, an dem wir Alle festhalten, unseren unendlichen Schmerz zu lindern, so war es gewiß die theilnehmende Liebe, welche uns von Nah und Fern in so reichem Maße zu Theil wurde. Gott segne Alle dafür!

Hirschberg i. Schl., am 7. November 1884.

Elisabeth, verwittw. Starke, geb. Müller,
Fabrikbesitzer **Curt Starke,**
Frankenau bei Wittweida,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Fabrikbesitzer **Richard Hoffmann, Hirschberg.**

Holz = Auction.

Dienstag den 11. November c.,
Vormittags von 9½ Uhr an, soll im **Domnitzer Dom. = Forstrevier,**
District **Finkenbergr,** nachstehendes Holz an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 3289

70 weiche Hauen,
25 Meter weiche Scheite,
180 Stück weiche Stangen,
700 = Stacheln.

B. Schulz, Förster.

Ein- und Verkauf gebrauchter Möbel bei
3316] **Ch. Buder, Greiffenbergerstr. 34.**

Bekanntmachung.

Das dem **August Talke** gehörige Grundstück Nr. 451 **Schreiberhan** soll im Wege der Zwangsversteigerung am **19. November 1884,** Vormittags 9½ Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 9, verkauft werden. 3309

Hermesdorf u. R., 20. October 1884.

Königliches Amtsgericht.

Filzstiefel u. Hauschuhe,

in großer Auswahl billigst in der **Schuhwaaren-Fabrik von**
J. A. Wendlandt,
Schulstr. 14. 3324

Dr. med. Mühsam,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Markt 39, erste Etage, im Hause der Frau **Bettauer.**
Sprechstunden: **Vormittags 8—10 Uhr,**
Nachmittags 2—3 „
Für Unbemittelte **3—4 „**

Complete, sthlgerechte Zimmer-Einrichtungen,
fertige Särge

empfehlst

Gustav Kallinich's
Möbelfabrik und Magazin,
Hirschberg, Helligasse 22 und 27. 3059

Auction.

Einige Haufen **angebranntes Stroh**
sollen nächsten Montag Vormittag 10 Uhr bei meiner Strohhof-Fabrik am Bahnhof gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauflustige hierdurch höflich einlade.
Hirschberg. C. A. Linke. 3326

Neue türk. Pflaumen und Pflaumen-Mus,
echt Thorer Catharinen,
Chocoladen
aus der renommierten Fabrik von **Joh. Gottl. Hauswaldt in Magdeburg,**

Thee,
von 2—7,50 p. Pfund,

Vanille
empfehlst **F. Korsetzky,**
Warmbrunnerstr. 30.

Dr. Faltison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Weichteile, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Fußgicht, Nervenleiden, Rücken- und Gelenksweh. In Packeten zu 1 Mk. und halben zu 50 P. bei **Paul Spehr, Langgasse, u. W. Jäckel,** Gerichtsgasse in Hirschberg. 2922

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 und 2. 2569

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung Nr. 24
Deutscher Natron-Casse.
Als Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.
Chilo & v. Döhren, Wandsbek.
Aerztlich besonders empfohlen.
General-Depot für Wiederverkäufer bei **Hoffmann & Schmidt, Leipzig.**

Erste Lausitzer Del-Fabrik in Lauban
läuft jedes Quantum
Del, Schmieröl und Gasöl-Barrels
und bittet um preiswerthe Offerten. 3294

Blooker's holländ: Cacao
das beste leichtlösliche Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. ½ Kg genügt für 100 Tassen.
Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche.
Fabrikanten **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie., Dresden.** — Zu haben in Hirschberg nur bei **Ed. Bettauer** und **O. Stenzel.** 2690

Gewerbtreibenden u. Geschäftsleuten empfiehlt sich ein erfahrener Buchhalter zur discreten Führung der Bücher etc. gegen billiges Honorar. **Näh. Zapfenstr. 24.** 3260

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der kgl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg.**
Diese Seife hat sich seit 21 Jahren einen enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, sammetartigen, weichen Teints und ist vorzüglich geeignet zur Beseitigung von Sommerprossen, Hautschärfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w. à 35 Pf. bei **Victor Müller,** vormals **Menzel, Hirschberg.** 3312

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei
A. Thamm, Schmiedebergstr. 2a.

Das neueste, hochfeinste
Taschentuchparfüm ist **Rich. Gröndler's Dornröschen**
von höchst lieblichem, erfrischend. u. dauernd. Wohlgeruch. Weiteres Depot bei **H. O. Marquardt.** 3315



W. Thormann, Hirschberg i. Schl., Promenade 31, Uhren-Handlung.



en gros

en détail

Empfehle für en gros & en détail unter den vorteilhaftesten Bedingungen und Preisnotirungen bei 24jähriger reeller Garantie in nur Prima-Qualitäten mein der Jetztzeit entsprechendes Uhren-Lager vom einfachsten bis complicirtesten Genre. Permanente **Ausstellung** von **künstlerisch** und **stilgerechten** Uhren in **deutsch** und **italienisch**. Renaissance, in **altdentsch**, **romanischem** und **persischem** Stil. Gehäuse in **allen Holzarten** mit Metallfüllung und Verzierung, sowie von **Kupfer- und Messingbronce** (Cuiivre poli) und **Majolika**, sowie **Fantasie**, **Stand- und Hänge-Uhren** (**Reisenuhren** und **Wecker**). **Große Haus-Uhren**. (**Größte Auswahl aller Arten Taschen-Uhren**.) Specialität: Deutsche Fabrikate von **A. Eppner & Co.**, sowie **A. Lange & Söhne**, **Glashütte**, zu **Fabrikpreisen**. Schönste **Ketten-Collection** in **massiv Gold** für Herren und Damen, unter äußerst billiger **Berechnung** der **Façon** zu **Fabrikpreisen**. Goldene Medaillons. Echte **Taliois**, **Nidel** und **Doubleketten**, **Musikwerke** und **Spielböden** billiger, als direct aus der Schweiz bezogen. **Sicherheits-Weck-Uhren**, mit einem Aufzug 8 Tage gehend, 1 Stunde lang weckend, bei 6 Monate Ziel 16 Mark 50 Pf. oder netto Kasse mit 10% = 14 Mark 85 Pf. — **Reparaturen** werden gewissenhaft unter Garantie bei billigster Berechnung ausgeführt. (**Speziell Reparaturen** von feinen complicirten Stücken.) Conbitionen Ziel 6 Monate bei Theilzahlungen oder netto Kasse 5 pCt. **Rabatt**. — **Altes Gold**, **Silber** und **Uhren** werden in **Zahlung** genommen. **Auswahlforderungen** bereitwilligst. **Preis-Courant**, **Musterzeichnung** gratis und franco. **Risten** werden zum **Selbstkostenpreise** berechnet. **Verpackung** und **Emballage** gratis. 3092

Gustav Pister, vormals



Hof-Photograph O. v. Bosch,

Hirschberg i. Schl., 3183

Promenade Nr. 31,



empfehle sein auf's Vollkommenste der Neuzeit entsprechend eingerichtetes **Atelier** für **Portraits** allen Genres, sowie für **Vergrößerungen**, **Reproductionen** von alten **verbliebenen Photographien**, **Delbildern**, **Zeichnungen** u. s. w. vom **Vist-Format** bis zur **Lebensgröße**, und bittet die geehrten Interessenten, um allen Ansprüchen genügen zu können, um **rechtzeitige Aufträge**, namentlich solche, welche zu **Weihnachts-geschenken** bestimmt. **Nachbestellungen** von den noch gut erhaltenen **Platten** der **Jahrgänge 1870-83** liefere per Dg. von 4 Mark an.

Specialität: Moment-Aufnahmen.

Sitzungszeit für alle vorkommenden Aufnahmen 1-6 Sekunden bei jeder Witterung.

Broncene Medaille.

Broncene Medaille.

Die **Putz-, Posamentier- u. Weißwaaren-Handlung**

Rosa Kluge, geb. Berju,

(Inhaber **E. Kluge**)

Bahnhofstraße 9, neben C. Henning,

empfehle zu **billigen Preisen**

sämmtliche Tapissier-Artikel

in **wirklich großer Auswahl**, darunter **zurückgesetzte Kissen**, **Fußtaschen**, **Teppiche** und **Schuhe** unter dem **Einkaufspreise**.

Geschnitzte Holzwaaren,

Notenständer, **Stiefelzieher**, **Rauchtische**, **Journalmappen**, **Garderoben- und Handtuchhalter**, **Bücherkasten**, **Schreiter** und **Pfeifenständer** u. s. w. in **neuen Mustern**.

Gezeichnete und angefangene Weißwaaren, als: **Tisch- und Nährischdecken**, **Tischläufer**, **Sophakissen**, **Wäschebeutel** in **feinen Mustern**, zu **billigen Preisen**.

Angefangene Teppiche,
Kissen,
Träger,

Schuhe,
Luch-Stidereien

empfehlen billigt

Geschwister Hüttig.

Hochfeine Damenhüte!

Größte Auswahl. **Anerkannt billigste Preise.**
Franz Pohl, neben **A. Staackel & Co.**, an der **Promenade**.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Am 1. October 1884 **Versichert** 63899 Personen mit 460,698000 Mark
Baufonds 119,650000 "
Versicherungssumme ausgezahlt seit Beginn 153,439000 "
Dividende 1884 für 1879: 44%.

Seit dem Jahre 1883 ist neben dem bisherigen ein **neues System** der **Ueberschuss-Vertheilung** (das „gemischte“ System) eingeführt, dessen Vorzug darin besteht, daß die **Dividende**, **unbeschadet gerechtester Zurechnung**, mit dem **Versicherungsalter** beträchtlich steigt. **Neu Beitretende** müssen sich bei der **Antragstellung** für das alte oder das neue System entscheiden.

Alles Nähere zu erfragen bei

Keyl,
Wilhelmstraße Nr. 63.

3327

Verlag: Paul Dertel, Hirschberg.

Verantwortlicher Redacteur: W. Wittner.

Druck: Paul Dertel (vorm. B. Pfund), Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Käse

in bedeutender Auswahl und sehr feinen pikanten Qualitäten, u. A.: 3322

echt **Lothringer Appetit-Käse**, **Neuschäteler-Thüringer-Limburg**, **Olmutzer- und Bair. Bergkäse**, **echt Emmenthaler Schweizer-Käse**, **sehr schöne Sahnekäse** mit und ohne **Rümmel** u. s. w.

empfehle **F. Korsetzky,** **Warmbrunnerstr. 30.**

Echt russische **Inchten-Stiefel,** vorzüglich weich und wasserdicht, empfehle nach **Maß** in **gest. Schnitt** und **Siz** 3323

J. A. Wendlandt, **Hirschberg, Schulstr. 14.**

Conserv. Bürger-Verein. **Mittwoch den 12. Nov. cr., Abends 8 Uhr,** in „3 Bergen“ (gr. Saal)

Vortrag über die **Socialdemokratie** und die **Parteien**, gehalten vom **Königlichen Major** z. D. **Herrn J. Scheibert**, hier. 3317
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Im Concerthause **Montag, 10., Donnerstag, 13. und Freitag, 14. November c.:**

3 Experimental-Vorträge **des Physikers G. Amberg,** unter **Vorführung** vieler **neuer und eigenthümlicher Apparate.**

PROGRAMM:
Montag: **Akustik.** — Die Lehre vom Schall und der musikalischen Töne. — Wellentheorie. — Schall-Reflexion. — Darstellungen der Schwingungen von Stimmgabeln durch elektrisches Licht. — Die Sirenen. — Knotenpunkte. — Chladni's Klangfiguren. — Edison's Phonograph (Original). — Singende und sensitive Flammen.
Donnerstag: **Galvanismus.** — Elektro-Magnetismus. — Inductions-Elektricität. — Elektrische Eisenbahn. — Verschiedene elektrische Motoren. — Ein Motor, bewegt durch Erdmagnetismus. — Strahlende Materie von Crookes. — Elektrische Glühlichter. — Elektrodynamit. — Kraftübertragung.
Freitag: **Wärme** und die **mechanische Wärmetheorie.** — Thermosäule und Galvanometer. — Schmelzen von Metall zwischen den Polen eines Elektromagneten (Umsetzung von Kraft). — Gefrierproceß. — Sprengung. — Der Papin'sche Topf. — Ein Geysir mit regelmäßigen Eruptionen. — Das Gesetz der Erhaltung der Kraft. — Robert Mayer und das mechanische Wärme-Äquivalent.

Anfang 8, Ende 10 Uhr.
Numerirte Bilets für diese 3 Vorträge à 3 Mk., nichtnumerirte 1,50 Mk.; Bilets für **Stehplätze** à 1 Mk., desgl. für **Schüler** à 0,75 Mk. sind von den Herren Apothekern **Handke** und **Röhr** zu beziehen.
Bilets für einzelne Vorträge à 1,25 Mk., resp. 0,75 Mk. und 0,50 Mk. sind nur **Abends** an der **Kasse** zu haben.

Für die Mitglieder des **polytechnischen Vereins** liegen die **gezeichneten Bilets** nur bei Herrn **Röhr**, für die Mitglieder des **wissenschaftlichen und Gewerbe-Vereins** an beiden Verkaufsstellen bereit und wird um **baldige Abholung** dringend gebeten.

Der Vorstand des polytechnischen Vereins.

Stadttheater in Hirschberg. **Sonntag den 9. November 1884: 3328**

Der Raub der Sabinerinnen.

Montag den 10. November 1884

zur Feier von Schiller's Geburtstag:

Die Räuber. **Die Direction.**

In Vorbereitung: **Die große Glocke.**

Concerthaus. 3254
Sonntag den 9. u. Dienstag den 11. Novbr. 1884:

Humorist. Concert.

Alles Nähere durch **Zettel.**

Stadt-Bräuerei. **Dienstag den 11. d. 3306**

Kirmes.

Bürger-Verein.

Das beschlossene **Kränzchen** findet **heut**, **Sonntag den 9. November, Abends 8 Uhr**, im „**Kynast**“ statt. 3307

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Sonntag Abend 8 Uhr im „**goldenen Schwert**“.

Vortrag des Herrn **Pastor Lauterbach:** **Die deutschen Handwerker im Mittelalter.**

Gäste willkommen.

Die Judenfrage eine Schmach.

Man begegnet jetzt täglich in der jüdischen Presse der Behauptung, die Judenfrage sei eine „Schmach für Deutschland“, und wer von der Judenfrage redet oder einen Abgeordneten wählt, welcher das thut, begehe diese Schmach und beschimpfe so sein Vaterland. Die Sache wird nachgerade zu einer stehenden Redensart und uns mit einer solchen Schamlosigkeit täglich ins Angesicht geschleudert, daß wir dazu nicht mehr schweigen können und das um so weniger, als die nicht-jüdischen liberalen Blätter mit ungeheurem Eifer bereit sind, diese „Schmach“ von sich fern zu halten und heilig und theuer zu versichern, daß sie mit der Judenfrage Nichts zu thun haben. Die Juden selbst glauben es ihnen trotz alledem nicht, denn sie wissen zu gut, daß alle Deutsche mehr oder weniger Antisemiten sind. Wenn beispielsweise selbst die Herren der „Post. Btg.“ das nicht wären, wie würde es denn verständlich sein, daß sie keine Juden in der Redaction ihrer Zeitung anstellen, wie sie sich rühmen? Wenn die Judenfrage eine „Schmach“ ist, dann hat diese Schmach seit dem Mittelalter, d. h. seitdem es Juden in größerer Anzahl in Deutschland giebt, auf unserem Vaterlande gelegen, denn es ist einfach lächerlich, wenn die Judenblätter immer so thun, als sei die Judenfrage lediglich eine Erfindung des Hoppredigers Stöcker. Solche Fragen lassen sich nicht erfinden. Stöcker hat nichts weiter gethan, als ausgesprochen, was alle Anderen mehr oder weniger stark fühlten, empfanden und dachten. Die Judenfrage ist überall und zu allen Zeiten in allen Ländern entstanden, wo die Juden in größerer Anzahl lebten, im alten Egypten und im alten Rom so gut, wie im mittelalterlichen Spanien, England, Frankreich und im modernen Rußland, Oesterreich und Deutschland. Schon diese historischen Thatfachen beweisen, daß die Juden selbst die Judenfrage hervorgerufen haben und daß sie nicht eine muthwillige Erfindung einzelner Nichtjuden sind. Ueberall und zu allen Zeiten ist die Judenfrage auch immer aus denselben Ursachen entstanden. Die Juden bereicherten sich auf Kosten der Völker, unter welchen sie lebten und suchten dann mit Hilfe ihres Geldes auch ihren Einfluß auf das nationale, religiöse, soziale und politische Leben der Nationen auszuüben, und sie erwiesen sich dabei immer als ein nach jeder Richtung hin zersetzendes, herrschsüchtiges und rücksichtslos übermüthiges Element. Das ertrugen die Völker nicht und wenn das Maß voll und die Geduld der Völker erschöpft war, dann trat die Judenfrage auf die Tagesordnung. Selbst im alten jüdischen Staate haben dieselben Untugenden, die jüdische Habgucht, Herrschsucht, Rücksichtslosigkeit und das Buhlen mit den negativen, zersetzenden, naturalistischen, heidnischen Ideen die Judenfrage wachgerufen. Man lese nur die Straßpredigten der Propheten des alten Bundes; sie hören sich an, wie die schärfsten antisemitischen Reden der Neuzeit. Stöcker hat nie so scharfe, antisemitische Reden gehalten, als Jesajas, Jeremias und Amos! Die Juden haben sich freilich damals ebenso verstockt diesen Busspredigern gegenüber verhalten, wie jetzt. Nicht an ihre eigene Brust haben sie geschlagen, sondern sie haben sich damals wie jetzt als die Unschuldigen hingestellt und diese Straßprediger haben sie beschuldigt, dieselben hätten die Judenfrage aufgeworfen, den Frieden gestört, und dieselben fielen Alle, wo die Juden die Macht hatten, der jüdischen Halsstarrigkeit und Rachsucht zum Opfer. Aber dann nahm immer Gott der Herr selbst die Judenfrage in die Hand und der Uebermuth wurde in schweren Strafgerichten niedergeworfen. Das eine Mal durch die Babylonier und Assyrier, das andere Mal durch die Syrier und endlich durch die Römer. Das selbe Schauspiel hat sich zu allen Zeiten wiederholt — wie in der alten Welt durch die heidnischen Völker und in der neuen Welt durch die christlichen Völker — und dieses Schauspiel steht auch jetzt in der Judenfrage wieder vor unseren Augen. „Thut Buße!“ riefen die Propheten den übermüthigen Juden zu, welche „Haus an Haus, Weinberg an Weinberg reichten“, „der Wittwen Häuser fraßen“, sich in Stolz und Uebermuth nicht zu fassen wußten und mit allen gottlosen, heidnischen Religionsystemen buhlten. „Ein klein wenig mehr Bescheidenheit!“ rief ihnen Stöcker zu — und wenn sie heute die Macht hätten wie damals, so würden sie ihn längst gesteinigt haben wie jene Propheten, und wenn die kirchliche Behörde ihnen so ergeben wäre wie der Berliner Magistrat, so würde Stöcker längst ebenso wie Förster und Henrici aus dem Amte verdrängt sein.

Die Judenfrage ist also so alt, wie die Juden, und ist immer aus den Unarten dieses Volkes erwachsen. Deshalb ist es eine anmaßende dreiste Lächerlichkeit, wenn die Judenblätter jetzt es uns Deutschen als eine Schmach ins Angesicht werfen, daß wir von einer Judenfrage reden — als wären die Juden lediglich die Vertreter alles Edlen und Guten und Wahren, und nichts weiter, und sei es deshalb gleichbedeutend, ob man von der Judenfrage redet, oder ob man ein Verbrechen gegen die Wahrheit, die Humanität, das Edle und Gute begeht. Es bedarf nur des Hinweises auf die Thätigkeit unserer Schacher-, Wucher-, Börsen- und Zeitungsjuden, um die Lächerlichkeit solcher Behauptungen in die Augen springen zu lassen.

Aber eine Schmach für die deutsche Nation ist die Judenfrage dennoch, freilich in anderem Sinne, als die Judenpresse es darstellt. Oder ist es etwa eine Ehre für eine so große Nation, wie die deutsche, wenn sie es dahin kommen läßt, daß eine halbe Million Juden auf fast allen Gebieten die Herren spielen und ihren Einfluß überall in ihrem Interesse zur Geltung bringen können? So ist es aber thatsächlich bei uns. Sehen wir die Gesetzgebung der liberalen Aera an, in welcher die von Juden geführte liberale Partei die Majorität hatte — von der Gewerbefreiheit, welche den Gewerbebetrieb den Handelsleuten frei gab, bis zur Advokatenfreiheit für die Advokaten und dem Advokatenzwang für das Publikum mit seinen hohen Advokatengebühren, von der Wucher-, Actien- und Freizügigkeit bis zur Hausfreiheit mit Wanderlagern und zur Schankfreiheit ohne Rücksicht auf das vorhandene Bedürfnis — sind sie nicht alle zugeschnitten auf die Interessen des fast ausschließlich vom Handel lebenden Judenthums?

Ist es nicht eine unwidersprechliche Thatsache, daß seit der Einführung dieser liberalen Wirthschafts- und Rechtsgesetzgebung der Reichthum, die Macht und der Einfluß des Judenthums in ungeheurer Progression gewachsen ist, so daß Tausende von deutschen Handwerkern, die vor 1868 noch ihr selbstständiges Gewerbe hatten, seitdem nur noch als Lohnarbeiter für Magazine und Confectionen arbeiten, welche meist in den Händen von Juden sind? und daß der Wohlstand des deutschen Volkes während der Gründerära in so hohem Maße in die Hände des Judenthums, das größtentheils aus Juden bestand, überging? — Ist es eine Ehre für die deutsche Nation, daß wir solchen Mangel an politischer Reife an den Tag legten, der es allein ermöglichte, daß eine solche Gesetzgebung in Parlamenten durchgehen und noch vom Volke als Fortschritt und Freiheit begrüßt werden konnte! Ist es nicht eine Schmach für eine so gebildete Nation, wie die deutsche, daß sie sich wie unmündige Kinder von jüdischen Zeitungsschreibern täglich das Brot politischer Weisheit nach Gutdünken vorzeichnen, sich dabei seine Religion, seine heiligsten, kirchlichen und nationalen Institutionen verhöhnen und verspotten und sich am Narrenseil einer Politik herumführen läßt, die nach jeder Richtung hin ebenso sicher zum Verderben des deutschen Volkes wie zum Vortheil der Juden ist? Ist es eine Ehre oder eine Schande für eine Nation, wie die deutsche, daß die Lehrstühle der Wissenschaft auf den deutschen Hochschulen in immer höherem Maße von den Juden besetzt werden, nicht weil sie wissenschaftlich tüchtiger wären als die Deutschen, sondern weil ihre Geldmittel es ihnen erlauben, die großen Kosten einer solchen Laufbahn zu bestreiten, während den deutschen Familien nur noch in sehr seltenen Fällen für ihre Söhne die Mittel dazu zu Gebote stehen!

Wenn es noch 20 Jahre in diesem Tempo fortgeht, wie in den letzten 15 Jahren, so sind nicht bloß manche Facultäten der Hochschule vorzugsweise von Juden besetzt, sondern auch ein sehr großer Theil der Richter- und Anwaltsstellen.

Diese Entwicklung muß sich progressiv steigern, weil unsere alten deutschen bürgerlichen und Beamtenfamilien, aus welchen immer vorzugsweise die Studierenden hervorgingen, immer weniger daran denken können, ihren Söhnen eine solche Bildung zu geben, weil die Kosten zu den Mitteln in immer größerem Gegensatz treten. Das ganze Prinzip der liberalen Wirthschaftsordnung ist ja auf Ausbeutung der productiven Arbeit zu Gunsten des Handels gerichtet. Daher verarmt die Landwirthschaft wie das Gewerbe immer mehr. Jenes falsche Prinzip wirkt wie ein innerlich zehrendes Fieber im Körper der Nation. Aber es ist wahrlich keine Ehre für die deutsche Nation, daß sie sich von schönen Freiheitsphrasen wie Kinder von

bunten Bildern blenden läßt, und noch dazu gerade die, welche ihm die Augen über den ganzen Schwindel öffnen wollen, für seine Feinde ansieht und in das Geschrei der Judenpresse einstimmt, mit welchem dieselbe alle diejenigen verfolgt, welche das Verderbliche der liberalen Gesetzgebung für unser Volksleben aufdecken! Man hätte den alten Römern Juden zu Nichtern und Lehrern geben sollen — Niemand würde es ertragen haben — aber wir Deutsche sollen es gar für eine Ehre halten und eine Schmach soll es sein, sich darüber zu beklagen! Eine Schmach soll es sein, wenn wir darüber klagen, worüber wir blutige Thränen weinen müssen, wenn wir es ansehen, wie das jüdische Wucher- und Schacherthum in unserm Volke haust, unsere Bauern und Bürger ausfaugt! Wäre es nicht vielmehr eine Schmach, wenn wir das Alles ansehen — und darüber schweigen, es beschönigen und entschuldigen könnten und lediglich, um den Juden nichts Unangenehmes sagen zu müssen? Hätte man auf deutscher, christlicher Seite allezeit seine Pflicht gethan, hätte unser Volk sich nicht von der jüdischen Presse in so hohem Maße in Gleichgiltigkeit, ja geradezu in Haß und Feindschaft gegen seine Kirche und Religion und die sittlichen Einrichtungen derselben hineinbeziehen lassen, hätte man sich nicht von den tollen Freiheitsphrasen betauschen lassen, hätten wir überall auf Recht und Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit gehalten und die Gesetzesvorlagen mit nüchternem Sinn immer darauf angesehen, ob sie die redliche Arbeit und den realen Handel fördern, und dem Schwindel und dem Leichtsinne wehren, hätte man stets deutsches und christliches Bewußtsein als die Grundlage unserer nationalen Entwicklung gepflegt, so hätte es nicht so weit kommen können!

Daß wir es dahin haben kommen lassen, darin liegt die Schuld und die Schmach der Judenfrage für uns Deutsche, und diese Schmach fühlen wir und wollen sie tilgen, — nicht, indem wir die Juden verfolgen oder unterdrücken, oder ihnen irgend ein Unrecht thun, sondern indem wir uns in unserem nationalen und christlichen Bewußtsein aufrichten, unser Volk durch gute Gesetze in seinem wirthschaftlichen und sittlichen Wohlstand stärken, überall von dem Grundsatze ausgehend: **Daß Deutschland den Deutschen gehört.** Die Social- und Wirthschaftsreform auf dem Boden der christlichen Weltanschauung ist der einzige Weg dazu. Dann wird die jüdische Plutokratie verschwinden und die Judenfrage als Schmach von uns genommen werden. Wir begrüßen den Ausfall der Wahlen als einen wichtigen Schritt zu diesem Ziele. Die Juden sollen sich wohl fühlen unter dem deutschen christlichen Volke, aber vor Allem soll sich das deutsche Volk wohl und glücklich fühlen in seinem Vaterlande, dessen Boden mit seinem Blute und mit dem Schweiße seiner Hände gesegnet ist und von dem es deshalb sagen kann: **Dieses Land ist mein!** („Reichsbote.“)

Locales und Provinzielles.

— Wenn heute auf den Fluren Schnee läge und wir in Winterpelze eingehüllt durch die Straßen eilten, würden wir keinen Grund zur Klage haben. Denn, obgleich noch nicht eigentlich ein Wintermonat, hat der November doch durch jahrelange Strenge uns daran gewöhnt, ihm das Recht auf alle Attribute der rauhesten Jahreszeit zuzuerkennen. In diesen Tagen aber erscheint er in weit freundlicherer Gestalt. Zwar ist der Blättertschmuck der Bäume fast ganz gefallen, zwar deckt in frühen Morgenstunden Reif die Erde und zeichnet mit scharfen, weißen Linien die Conturen der im Freien stehenden Gegenstände, zwar pflegt Abends, wenn die gelbe Scheibe des Mondes über die Dächer der Häuser sich erhebt, ein nordischer Hauch durch die Gassen zu wehen und uns ein leichtes Frösteln zu erregen, aber Tags über, so lange die Sonne am Himmel steht, merken wir Nichts davon, wie nahe wir schon dem Zeitpunkt des eigentlichen Winteranfangs sind. Es ist zuweilen sogar noch recht angenehm warm und wir können es also wohl begreifen, warum wir an vielen Sträuchern auf den Promenaden und in den Gärten neue Knospen schwellen sehen, warum, wie auf einem Acker bei Sophienthal aufgestundene Halme beweisen, im November blühende Aehren zu finden sind. Aber indem wir uns des Frühlings zur Winterzeit freuen, vermögen wir doch nicht ein Wangen von uns zu weisen. Was nicht natürlich ist, kann nie voll

befriedigen und einer Maske gegenüber bleibt stets ein gewisses Mißtrauen bestehen. So geht es auch mit dem freundlichen November, und wer weiß, wie bald dieses Bangen, dieses Mißtrauen den Stempel der Berechtigung empfängt. Wieder werden uns aus dem Nordwesten Europas starke „Depressionen“ angekündigt und die deutschen Küsten entlang fliegen die Sturmwarnungen. Da pflegt auch das Inland nicht lange Zeit verschont zu werden, gemeinhin erreicht uns der aus dem Norden kommende Sturm, etwas abgeschwächt freilich, eher, als die Schreckenskunde von dem Unglück, das er auf dem Meere angerichtet hat. Ähnliche Aussichten haben wir auch für die nächsten Tage und da dürfte es denn bald wieder zu Ende sein mit lebenskräftigen Knospen und blühenden Aehren.

— Die letzte Nummer der „Deutschen Turnzeitung“, des Organs der deutschen Turnerschaft, bringt u. A. die Anzeige, daß einige Turner aus Breslau die Absicht haben, aus Anlaß des im Juli k. J. bevorstehenden VI. allgemeinen deutschen Turnfestes in Dresden die Reise von Breslau nach der Feststadt an der Elbe — zu Fuß zu machen. Die Tour ist vorläufig folgendermaßen festgesetzt: Von Breslau über Striegau, Hohenfriedberg, Vollenhain, Hirschberg, Friedeberg, Neustadel, Friedland, Zittau, Kreibitz, den Rirnichsbach entlang, Schandau, Königstein, Pirna, Pillnitz nach Dresden. Es werden sodann in der Anzeige die Genossen derjenigen Turnvereine, die in der Nähe der angegebenen Tour belegen sind, aufgeführt, an dieser Fußwanderung im großen Stil sich zu beteiligen und zu diesem Zwecke rechtzeitig sich durch Vornahme von Übungsmärschen und durch Anlegung von Reisepartassen vorzubereiten. Unser hiesiger Turnverein hat schon längst eine derartige Kasse in's Leben gerufen und wird sich gewiß bei dem Marsche nach Dresden nicht ausschließen. Es ist bei den großen deutschen Turnfesten, welche bekanntlich alle fünf Jahre abgehalten zu werden pflegen, schon wiederholt vorgekommen, daß Einzelne von weiter Ferne her zu Fuß in die Feststadt kamen; hier nun soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, mit einer größeren Anzahl von Teilnehmern solche Fußtour zu Stande zu bringen. Nach den Erfahrungen aber, welche gerade die Breslauer Turner in Bezug auf Dauermärsche bei Tag und bei Nacht hinter sich haben, steht wohl zu erwarten, daß auch der Turnmarsch bis nach Dresden glücklich von ihnen wird zu Ende gebracht werden.

— In Bad Reinerz wurden während der diesjährigen Badesaison von 82 Ziegenbesitzern aus Reinerz und den umliegenden Dörfern zusammen 33 844 Liter Ziegenmilch nach dem Mollenhause im Bade geliefert und hierfür sind aus der Badekasse 6630 Mk. 58 Pf. zu zahlen gewesen. Vor 10 Jahren wurden bei 2452 Kurgästen 38 161 Liter verbraucht, während dies Jahr bei 3594 Kurgästen nur 33 844 Liter, also bei einem Mehr von 1142 Kurgästen 4317 Liter Milch weniger als vor 10 Jahren verbraucht wurden.

Landed. Der Bau einer Präparandie wird nächstens hier in Angriff genommen werden. Die Commune Landed baut und die königl. Regierung mietet vorläufig auf 10 Jahre. Der Bau soll auf 24.000 Mk. veranschlagt sein. Der Bauplatz befindet sich auf dem sogenannten Bretterplan, gegenüber der Stadtmühle.

Hahnau. Die evangelische Geistlichkeit unseres Kirchkreises hat ihrem früheren Superintendenten, dem Pastor Numann, welcher am 30. v. Mts. von Panthenau nach Groß-Tinz übergesiedelt ist, als Andenken und Zeichen der Hochachtung eine geschmackvoll ausgeführte Mappe mit den photographischen Abbildungen sämtlicher Kirchen der Diocese durch eine Deputation überreicht.

Rothenburg O.-L., 5. Novbr. Die Zeitungen verweisen den Reichstagsabgeordneten des hiesigen Wahlkreises, Herrn Rittergutsbesitzer Bertram, irrthümlich in die Reihen der Fusionisten. Nach seinen politischen Anschauungen zu urtheilen, gehört der Herr Abgeordnete zu den National-Liberalen. Es ist jedenfalls anzuerkennen, daß derselbe sich durch keinerlei Zusagen binden läßt und dadurch seine eigene politische Meinung zu Gunsten einer Partei, die Sonderinteressen treibt, opfert.

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fann.

(Fortsetzung.)

Dann verschloß sie die Verbindungsthür, und als sie sich umwandte, sah sie so reuig aus, daß ich mich ihr am liebsten zu Füßen geworfen hätte.

„Es ist das letzte Mal,“ sagte sie mit süßer, flehender Stimme, daß ich meinen geliebten, tapferen Richard — meinen Helden getauft habe. Kannst Du mir verzeihen?“

Die Versicherungen glühender Liebe, leidenschaftlicher

Bärtlichkeit, welche auf diese Frage folgten, wurden nur geflüstert, damit kein Lauscher sie höre.

Dann gebot sie mir mit einer befehlenden Handbewegung, ruhig zu sein, blickte aufmerksam auf die Thür und blieb einige Augenblicke stehen. Hierauf ging sie auf den Behen zur Thür, gab mir ein Zeichen, mich nicht von meinem Plage zu rühren, lauschte eine Weile, schlich wieder zurück und flüsterte mir in's Ohr:

„Sie nehmen den Sarg fort, komm mit.“

Ich begleitete sie in das Zimmer, wo ihr Mädchen mit ihr gesprochen hatte. Auf einem silbernen Präsentirteller standen dort mehrere alte chinesische Tassen mit Kaffee, die mir sehr schön erschienen, und neben denselben einige Biqueurgläser und ein Krystallfläschchen.

„Ich werde Dich bedienen. Du bist mein Gast und Du mußt mir den Willen thun, sonst glaube ich, daß Dein süßes Herz mir nicht verzeihen hat.“

Während sie mit der rechten Hand meinen Hals umschlang und zärtlich mit meinen Waden spielte, reichte sie mir mit der linken eine Tasse Kaffee und flüsterte: „Nimm, mein Herz, ich trinke dann auch.“

Der Kaffee war ausgezeichnet; als ich damit zu Ende war, reichte sie mir ein Glas Biqueur, welches ich auch austrank.

„Komm in das andere Zimmer, Geliebter,“ sagte sie dann. „Die schrecklichen Menschen müssen jetzt fort sein, und wir sind dort sicherer, als hier.“

„Gebiete Du, ich gehorche, Du sollst nicht allein jetzt, sondern stets meine Herrscherin, meine Königin sein,“ murmelte ich.

Meine hochtrabenden Phrasen waren, mir selbst unbewußt, das Resultat der Lectüre französischer Romane. Wie schäme ich mich jetzt, wenn ich an den Bombast denke, mit dem ich die Gräfin v. St. Alvre regalarke.

„Da, hier hast Du noch ein anderes kleines Glas, ein wahres Feenglas voll Biqueur,“ sagte sie fröhlich, indem sie ein zierliches Gläschen holte und es mir mit einem zärtlichen Blick in die Hand drückte. Das bezaubernde Geschöpf hatte die traurigen Einbrüche, welche sie noch vor wenigen Minuten niedergedrückt und die gefährvolle Reise, die noch vor uns lag, mit wunderbarer Elasticität vergessen.

Ich küßte ihre Hand, ihre Lippen, ich schaute in ihre schönen Augen und küßte sie wieder und wieder.

„Du nennst mich Richard, doch wie soll ich meine Göttin, meine Königin nennen?“ fragte ich.

„Kenne mich Eugenie, denn so heiße ich. Laß uns ganz wahr zu einander sein, das heißt, wenn Du mich ebenso liebst, wie ich Dich.“

„Eugenie!“ rief ich, „welch' entzückender Name!“

Endlich sagte ich ihr, wie ungeduldig ich sei, abzureisen, und während ich noch so sprach, hatte ich eine sonderbare Empfindung. Es war keine Ohnmacht. Ich vermag den Zustand kaum zu beschreiben, es war, als würde mein Gehirn zusammengepreßt, als überfielen mich eine plötzliche Erstarrung.

„Geliebter Richard, was fehlt Dir?“ rief sie entsetzt. „Gott im Himmel! Bist Du krank? Ich beschwöre Dich, setze Dich, setze Dich auf diesen Stuhl.“

Sie zwang mich beinahe, mich in einem Sessel niederzulassen; ich war nicht im Stande, Widerstand zu leisten. Ich erkannte die verschiedenen Phasen meines Zustandes nur zu gut. In den Stuhl zurückgelehnt, saß ich da, ohne mich zu bewegen, ohne sprechen zu können; ich vermochte nicht, eine Muskel anzuspannen nicht einmal meine Augen zu schließen. Es war derselbe schreckliche Anfall, den ich auf meiner Reise nach Paris bei der nächtlichen Fahrt mit dem Marquis d'Harmonville gehabt hatte.

Meine schöne Gefährtin jammerte und klagte laut. In ihrer Angst schien sie alle Vorsicht vergessen zu haben. Sie rief mich beim Namen, schüttelte meine Schulter, hob meinen Arm und ließ ihn fallen und beschwor mich währenddessen, ein Lebenszeichen von mir zu geben, flehte mich an, zu sprechen, sonst müsse sie sterben.

Nach einigen Augenblicken hörten ihre lauten Klagen auf. Sie wurde ganz gefaßt und ruhig. Sie ergriff ein Licht und hielt es mir in sehr geschäftsmäßiger Weise dicht vor die Augen. Obgleich sie noch sehr blaß ansah, bemerkte ich keine Spur von Besorgniß mehr in ihren Zügen; sie blickte mich nur aufmerksam forschend und, wie es mir schien, etwas entsetzt an. Sie fuhr mit dem Licht langsam vor meinen Augen hin und her und beobachtete, ob ich ein Lebenszeichen von mir gäbe. Dann setzte sie die Kerze hin und klingelte mehrmals laut. Die beiden Koffer, ihren mit den Brillanten und meinen mit dem Gelde, stellte sie nebeneinander auf den Tisch und verschloß nun sorgfältig die Thür, welche zu dem Zimmer führte, in dem ich den Kaffee getrunken hatte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Hoffnung.

Sie hatte kaum meinen schweren Koffer hingesezt, den sie nur mit Mühe aufheben zu können schien, als die Thür des unheimlichen Zimmers (in dem der Sarg gewesen) sich öffnete und die düstere Gestalt des Grafen von St. Alvre auf der Schwelle erschien.

Der Anblick war mir um so unerwarteter, da man mir gesagt hatte, daß er auf dem Wege nach dem Père la Chaise sei. In dem dunklen Rahmen der Thür erschien er wie ein Bild. Er war in tiefer Trauer, seine hagere Gestalt umhüllte ein schwarzer Rock, er trug schwarze Handschuhe und einen Crêpestreifen um den Hut.

Obgleich er nicht sprach, arbeitete es in seinen Zügen wie in heftiger Erregung; seinen Mund verzerrte ein nervöses Zucken. Er sah schrecklich böse und schrecklich furchtbar aus.

„Nun, meine theure Eugenie? Nun, mein Kind? Es geht ja Alles prächtig.“

„Ja,“ antwortete sie mit harter, kalter Stimme. „Aber Du und Planard hättet die Thür dort nicht offen lassen sollen.“

Sie sprach in strengem Ton. Er ging hinein und sah sich Alles an; glücklicherweise nahm er den Deckel des Sarges nicht ab.

„Planard hätte dafür sorgen sollen,“ sagte der Graf scharf. „Ma foi, ich kann nicht überall sein.“

Er näherte sich mir mit schnellen Schritten und hielt sein Vincenez vor die Augen.

„Monsieur Bedett!“ rief er nochmals mit lauter Stimme. „Hi, kennen Sie mich nicht?“

Er beugte sich über mich und sah mich forschend an, hob meine Hand, schüttelte sie, ließ sie sinken und sagte dann: „Es hat prachtvoll gewirkt, meine hübsche Kleine. Wann singst Du es an?“

Die Gräfin kam, stellte sich neben mich und blickte mich einige Secunden aufmerksam an.

Das stumme Forschen ihrer bösen Augen war wahrhaft entsetzlich.

Dann sah sie nach der Uhr über dem Kamin, deren lautes Ticken ich hörte.

„Bier, fünf, sechs und eine halbe Minute,“ sagte sie langsam mit kalter, harter Stimme.

„Brava, Bravissima! Meine schöne Königin! Meine kleine Venus! Meine Jungfrau von Orleans! Meine Gelbin! Du Muster von einer Frau!“ (Fortsetzung f.)

Vermischte Nachrichten.

— In Flehingen der Heimathgemeinde des Hirschhausmann, kam bei der letzten Reichstagswahl folgender ergötzende Fall vor. Beim Oeffnen der Wahlzettel präsentirte sich den Augen der Wahlkommission statt des Namens eines Kandidaten auch ein Schuldschein, worin ein Bäuerlein aus einem benachbarten Orte bekannte, daß er dem Juden K. in Flehingen eine gewisse Summe Geldes schuldig sei. Verblüfft über diesen kuriosen Wahlzettel ließ die Wahlkommission den in dem Schuldschein genannten Juden durch einen Polizeidiener ins Wahllokal rufen, wo es sich sofort herausstellte, daß der gute Israelite seinen auf „Dronner“ lautenden Wahlzettel bei der Wahl zu Hause gelassen und statt dessen den Schuldschein in die Urne legte. Er verlangte natürlich das Handschriftchen, wie er es nannte, energisch zurück und wollte statt dessen seinen eigentlichen Wahlzettel als gültig anerkannt wissen. Allein die Wahlkommission war anderer Ansicht: beides wurde ihm abgeschlagen. Der Schuldschein wurde als ungültiger Wahlzettel den Acten angeheftet und an das Betriebsamt Bretten geschickt, von wo er wohl nach Sinsheim — in die Hände des Wahlkommissars und vielleicht noch nach Berlin an den Reichstag gelangen dürfte.

— Von einem Alleswiffer erzählt Rapier folgendes amüsante Geschichtchen. Der Alleswiffer hatte sich an der Table d'hôte durch seine unerträgliche Einbildung und Anmaßung allgemein unbeliebt gemacht und einer der Gäste beschloß, ihn zu strafen, sobald sich eine Gelegenheit dazu fände. Er erzählte eines Tages von einer weiblichen Tracht, der man zuweilen in den Straßen von Tunis begegne, und man erörterte, welcher Nation die Trägerinnen angehören möchten. Der Alleswiffer erklärte: „Ja, ich kenne die Tracht; sie ist den tunisischen Juden eigenthümlich.“ — „Ich bitte um Verzeihung, nein.“ — „Bitte sehr, es ist doch so, die Juden tragen sie.“ — „Nein, es sind keine Juden.“ — „Mein Herr, ich bin ebenso gut in Tunis gewesen, wie Sie, und kann Ihnen versichern, daß es Juden sind.“ — „Und ich bleibe dabei, es sind keine Juden.“ — „Dann, mein Herr, sind Sie wohl so gut, uns mit Ihrer Weisheit zu erleuchten, und wenn es keine Juden sind, uns zu sagen, was sie denn sind.“ — „Es sind Jüdinnen.“